



Diesmal ohne Knaben

Das dreiteilige Oratorium „Wacht! Euch zum Streit gefasset macht“ wird Buxtehude zugeschrieben und hat im 20. Jahrhundert den griffigen Titel „Das jüngste Gericht“ bekommen, weil sein allegorischer Text von drei personifizierten Lastern und dem Konflikt zwischen Gut und Böse handelt. Unlängst hat Klaus Eichhorn eine bemerkenswert idealistische Einspielung dieses Werkes vorgelegt (FF 7/2006), die nun freilich von Roland Wilson übertroffen wird. Eichhorn geht „von der unerschütterlichen Voraussetzung aus, dass diese Musik mindestens im Sopran-Bereich mit Knabenstimmen ausgeführt wurde und darum auch konsequenterweise so wiedergegeben werden sollte“, während Wilson meint: „Buxtehudes Alt- und Sopransolisten dürften männliche Falsettisten und keine Knaben gewesen sein.“ Man hätte als Außenstehender gern Belege für diese oder jene Behauptung.

Zumindest klanglich kann Wilson deutlich stärker für sich einnehmen, denn seine Frauensopranen singen nicht nur mit genauerer Intonation und besserem Stimmstich als Eichhorns bisweilen überforderte Knaben, sondern gestalten auch mit mehr Nuancen – abgesehen von der Arie der Trunkenheit (Nr. 54), die hier in vordergründigem Lallen zu einer peinliche Klamotte verkommt. Ansonsten lässt Wilson recht zügig (insgesamt 16 Minuten schneller als Eichhorn) und schwungvoll singen, was gerade den zahlreichen Strophenarien, in denen musikalisch wenig passiert, zugute kommt. Kompositorisch am interessantesten ist wohl die Partie der göttlichen Stimme mit ihren verschiedenen Formen und Ausdruckspektren; doch auch der reine Instrumentalsatz – bei Wilson eher hell und transparent, bei Eichhorn eher vollmundig dargeboten – hat deutliche Stärken, die über einige Längen dieses Werkes hinweghelfen.

Matthias Hengelbrock

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Buxtehude, Das jüngste Gericht; La Capella Ducale, Musica Fiata, Roland Wilson (2005)
Vivarte/Sony BMG 2 CD 82876 78265 2 (131')



Verinnerlicht

Charpentiers zehn Meditationen für die Karwoche betrachten Stationen des Leidensweges. Die Texte stammen zum einen aus der Bibel, zum anderen aus der liturgischen Tradition; nur in einem Fall handelt es sich um eine Neudichtung. Im Narrativen zeigt sich der Einfluss von Carissimis Historien, während Charpentier in den reflektierenden Abschnitten seine ureigenen lyrisch-expressiven Qualitäten entfaltet, die das Ensemble Pierre Robert mit hohem Tenor, normalem Tenor, Bassbariton und Basso continuo sehr konzentriert und verinnerlicht zur Geltung bringt. Oberflächliches Pathos wird man hier vergebens suchen; umso wirkungsvoller sind die Homogenität und die subtile Binnenspannung der Interpretation. Beiheft auf Französisch und Englisch. *M.Hen.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Charpentier, Méditations pour le Carême; Ensemble Pierre Robert, Frédéric Desenclos (2005)
Alpha/Note1 CD 091 (60')



Belegt

Orpheus' Liebesqualen oder Kaiser Neros Größenwahn sind nicht nur opernreife Stoffe. Selbst unter einem kammermusikalischen Brennglas wie der Barock-Kantate können sie einem unter die Haut gehen. Zumal in Alessandro Scarlattis Dramen für Sopran und Basso continuo wahre Kostbarkeiten stecken. Wie die Adagio-Arie „Sordo, il tronco“ in „L'Orfeo“ oder die mit bravouresem Zierwerk ausgestattete Raserei „Vuò che trema Giove ancora“ aus „Il Nerone“. Leider verfehlen die mit zwei weiteren Kantaten eingespielten Werke ihre ganze Wirkung, da Elisabeth Scholls Stimme erstaunlich belegt und in den gestalterischen Ausdrucksmitteln unüberhörbar bemüht wirkt. Selbst das Ensemble Modo Antiquo kann sie nicht anspornen. *S.K.*

**Musik
Klang**

★★★
★★★★★

A. Scarlatti, Kantaten; Elisabeth Scholl (Sopran), Modo Antiquo, Federico Maria Sardelli (2004)
CPO/JPC CD 777 141-2 (65')



Potential nicht ausgeschöpft

Es gibt Dinge, die müssten eigentlich nicht sein. Hierzu gehören schludrig gemachte Booklets, die weniger durch ihre Inhalte als durch ihre vielen Druckfehler auffallen. Die sind zum Glück nicht nur ärgerlich, sondern auch zum Schmunzeln – so etwa, wenn man liest, dass Michael Scholl sowohl in Biederitz als auch in Magdeburg „Kantorin“ sei. Eher irritierend sind die abweichenden Angaben zur Gründung der Biederitzer Kantorei – mal 1989, mal 1991. Hätte man sich da nicht einigen können?

Unabhängig von diesen Irritationen gehört Telemanns Markus-Passion gewiss nicht zu den Dingen, die nicht sein müssen. Zwar geriet ihm damals einiges vielleicht etwas schematisch, doch finden sich genügend musikalische Schönheiten, um eine Ersteinspielung mehr als zu rechtfertigen. Etwas enttäuschend fallen allerdings die Leistungen des Kammerchors und des Telemann-Consort Magdeburg aus, die insgesamt etwas hemdsärmlich agieren und so gewiss nicht das gesamte Potential ausschöpfen, das in der Musik steckt. Die nämlich benötigt markante Ausgestaltung durch sinnvolle Phrasierung, um ihre volle Wirkkraft entfalten zu können. In dieser Hinsicht ist Telemann für den Aufführenden anspruchsvoller als Bach. Die Vokalsolisten versöhnen den Hörer aber durchweg mit einfühlsamer Gestaltung ihrer Parts, obgleich auch sie für einen Live-Mitschnitt wenig Spannung spüren lassen, eher auf Sicherheit bedacht sind und Risiken tunlichst meiden. So kann man als Fazit immerhin froh sein, dass Michael Scholl sich erstmalig dieser Passion angenommen hat; zugleich muss man allerdings auf weitere und dann spannungsgeladene Produktionen hoffen.

Reinmar Emans

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Telemann, Markus-Passion; Friederike Holzhausen, Susanne Gorzny (Sopran), Michael Zabanoff (Tenor), Matthias Vieweg, Sören von Billerbeck (Bass), Biederitzer Kantorei, Telemann-Consort Magdeburg, Michael Scholl (2004)
Amati/Note1 2 CD 2302/2 (91')



Der japanische Weg

Vor vielen Jahren hat Joshua Rifkin die These aufgestellt, Bach sei bei seiner Kirchenmusik in der Regel von vier, in seltenen Fällen von acht Sängern ausgegangen. Diese These hat Andrew Parrott in seinem Buch „Bachs Chor“ erhärtet. Sie wird nun von immer mehr Musikern (z. B. Sigiswald Kuijken, Konrad Junghänel oder Paul McCreeh) als historisch richtig und musikalisch sinnvoll angesehen. Auf der anderen Seite steht eine geschlossene Front von Ton Koopman bis Helmuth Rilling, die Rifkins Überlegung kategorisch ablehnt. Alle Argumente pro und contra wurden bis zum Überdruß ausgetauscht. Da bietet nun Masaaki Suzuki einen Ansatz, der beide Seiten zufrieden stellen könnte: Sein japanischer Chor besteht aus 16 Sängern, die innerhalb der Stimmgruppen so klar und beweglich singen, dass sich chorische Klangfülle, solistische Virtuosität und Transparenz zu verbinden scheinen, und zwar in einem Grad, den man von keinem europäischen Ensemble kennt.

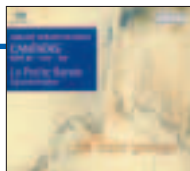
Bachs Osteroratorium und Himmelfahrtsoratorium sind im Kern Bearbeitungen weltlicher Kantaten, und diese profanen Wurzeln macht Suzuki mit großer Lust an Klangsinnlichkeit und Spielfreude deutlich. Stimmlich passen die vier Solisten gut zueinander, auch wenn Yukari Nonoshita und Chiyuki Urano in den Rezitativen leichte Ausspracheprobleme haben. Warum die Altpartie des Osteroratoriums, die Bach ursprünglich als weibliche Rolle (Maria Magdalena) konzipiert hat, hier von einem Kontratenor übernommen wird, bleibt unklar. Gleichwohl ist Suzuki im Vergleich zu seinen Einspielungen der beiden Passionen und des Weihnachtsoratoriums noch einmal ein Zuwachs an Homogenität und Konzentration gelungen.

Matthias Hengelbrock

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★★

Bach, Osteroratorium, Himmelfahrtsoratorium; Yukari Nonoshita (Sopran), Patrick van Goethem (Countertenor), Jan Kobow (Tenor), Chiyuki Urano (Bass), Bach Collegium Japan, Masaaki Suzuki (2004) BIS/Klassik-Center SACD 1561 (70')



Mulmig

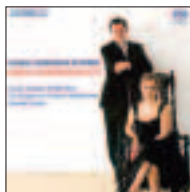
Bach-Kantaten überall, und nun hat auch der belgische Alte-Musik-Spezialist Sigiswald Kuijken die Stimme erhoben. Er will Kantaten für ein vollständiges Kirchenjahr im Konzert spielen und aufnehmen, dabei authentisch rückwärts gewandt in Bachs eigene Zeit hineinklingen. Die dritte Lieferung enttäuscht: Mulmig tönt das Orchester „La Petite Bande“, die Solisten singen, als seien sie davon gelangweilt, und generell lässt die Intonation zu wünschen übrig. Die CD ist eine Warnung vor dem eigenen Live-Mitschnitt.

A.O.

**Musik
Klang**

★★★★
★★

Bach, Kantaten Vol. 3: BWV 82, 102 und 178; Elisabeth Hermans (Sopran), Petra Noskaiová (Alt), Christoph Genz (Tenor), Jan Van der Crabben (Bariton); La Petite Bande, Sigiswald Kuijken (2005) Accent/Note1 SACD 25303 (66')



Kontemplativ

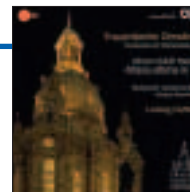
Während in Händels italienischen Opern die Duette meistens dramatische Höhepunkte markieren, sind sie in seinen englischen Oratorien eher Ruhepunkte, Momente der Kontemplation oder der (oft hoffnungsvollen) Entspannung. All dies kommt in der vorliegenden SACD wunderbar zur Geltung: Carolyn Sampson und Robin Blaze haben nicht nur traumhaft schöne Stimmen, sondern gehen auch gestalterisch mit einer bemerkenswerten Sensibilität aufeinander und auf die Musik ein. Ebenso subtil ist die Orchesterbegleitung: Ausgehend von einer exzellenten Spieltechnik und Klangkultur werden Phrasen und Spannungsbögen so detailgenau und homogen nachgezeichnet, dass keine Fragen mehr offen bleiben.

M.Hen.

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Händel, Duette aus englischen Oratorien; Carolyn Sampson (Sopran), Robin Blaze (Countertenor), Orchestra of the Age of Enlightenment, Nicholas Kraemer (2005) BIS/Klassik-Center SACD 1436 (71')



Italienisch-deutsch

Vorliegender Mitschnitt verdankt sich dem medialen Rummel, den die Wiedereinweihung der Dresdner Frauenkirche auslöste. Bei einer solchen Gelegenheit kann man es wagen, unbekanntes Repertoire im Konzert zu erproben, zumal wenn dieses eng mit Dresden verbunden ist. Johann Adolf Hasses 1783 vollendete g-Moll-Messe vereint aufs Schönste italienische Kantabilität mit deutscher Ernsthaftigkeit. Die Entdeckerfreude wird allerdings ein wenig von einigen (auch klanglichen) Unsicherheiten im einleitenden „Kyrie“ getrübt. Doch man fängt sich rasch, und die nachfolgenden Sätze werden ebenso engagiert wie nuanciert zu Gehör gebracht. Vor allem die solistischen Sätze entwickeln dank der vorzüglichen Sängern eine erstaunliche Wirkung.

R.E.

**Musik
Klang**

★★★★
★★★

Hasse, Missa ultima in g; Solisten, Sächsisches Vocalensemble, Virtuosi Saxoniae, Ludwig Güttler (2005) Carus/Note1 CD 38.240 (64')



Gelegentlich

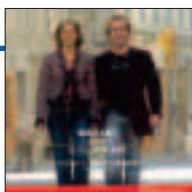
In seinem Einführungstext spricht Luger Rémy sich dafür aus, Carl Philipp Emanuel Bachs Gelegenheitskompositionen, die wegen der schwachen Texte oft abschätzig beurteilt werden, zu rehabilitieren. Das musikalische Ergebnis gibt ihm Recht, denn die beiden großen Kantaten zur Einführung neuer Pastoren und die drei einsätzigen Sonntagsmusiken haben hohe harmonische und melodische Qualitäten. Eine Aufführung mit vokalem Doppelquartett entspricht der damaligen Praxis, und die Himmlische Cantorey leistet sowohl im Solistischen als auch im Ensemble exzellente Arbeit. „Les Amis de Philippe“ spielen routiniert, könnten bisweilen etwas mehr Erhabenheit vertragen.

M.Hen.

**Musik
Klang**

★★★★
★★

C. P. E. Bach, Hamburgische Festmusiken; Himmlische Cantorey, Les Amis de Philippe, Ludger Rémy (2004) CPO/JPC CD 777 108-2 (73')



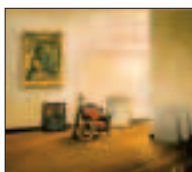
Interessant genug

Alfred Einstein bemerkt, dass Mozart, ganz anders als Schubert, Lieder ohne großen Sinn für Poesie geschrieben und auch minderwertige Texte gewählt habe: „Für ihn ist ein Gedicht wirklich nur Anlass, um Musik zu machen.“ Und: „Mozart hat auf seine Lieder nicht den geringsten Wert gelegt. Sie waren Nebenprodukte, Paralipomena.“ Doch immer noch interessant genug, um sich die kanadische Sopranistin Suzie Leblanc anzuhören, die sich Mozarts Liedschaffen recht unbeschwert vor allem vom Melodischen her nähert – was man ihr nach dem oben Gesagten nicht vorwerfen wird. Trefflich gelingen ihr vor allem die beiden französischen Mannheimer „Chansons“ von 1777/78, das Beste auch in Mozarts Liedschaffen. *Pe*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Mozart, Lieder; Suzie Leblanc (Sopran), Yannick Nézet-Séguin (Klavier) (2004) Atma/Musikwelt CD 2 2327 (63')



Wenig Feinheiten

Beide haben ihre Studien am Königlichen Konservatorium in Brüssel abgeschlossen und nun Lieder von Gabriel Fauré eingespielt. Der Bariton Jan Van der Crabben und die Pianistin Inge Spinette können über weite Strecken überzeugen, wenn auch nicht verzaubern. Die Aufnahme, in deren Mittelpunkt die drei Sammlungen „Poème d'un jour“, „L'horizon chimérique“ und „La bonne Chanson“ stehen, lebt von einer subtilen Wort-Klang-Beziehung. Beide Solisten ergänzen sich in dynamischer und rhythmischer Beziehung tadellos. Allerdings fehlt es, verglichen mit der jüngsten Fauré-Edition mit Graham Johnson, vereinzelt an Schwung sowie an Feinheiten des Ausdrucks und der lautmalerischen Färbung. Das eher hallige Klangbild wirkt wenig begünstigend. *C. Vr.*

Musik
Klang

★★★★
★★★

Fauré, Lieder; Jan Van der Crabben (Bariton), Inge Spinette (2003) Fuga Libera/Note1 CD 510 (50')



Überinterpret

Nach dem DVD-Mitschnitt eines Liederabends aus dem Pariser Châtelet mit Schubert- und Wolf-Liedern setzt sich Ian Bostridge nun erneut, diesmal auf dem Medium der CD, mit Hugo Wolf auseinander. An der Seite seines farbenfrohen und gestaltungsfreudigen Klavier-Partners Antonio Pappano hat er 24 Lieder nach Texten von Eichendorff, Mörike und Goethe ausgewählt. Einmal mehr werden Bostridge-Apologeten und -Widersacher hart miteinander ringen. Da sind einerseits die herrlich klaren, tragenden Laute und die subtilen Textauslegungen; dem entgegen steht jedoch eine fragwürdige Tendenz zum Überinterpretieren, zum leicht Manieristischen.

Immer wenn Bostridge der Formung des Klangs den Vorzug gibt, ohne dem Text quasi einen Subtext unterlegen zu wollen, sind seine Wolf-Deutungen grandios. Wenn er die Ausgangssituation im „Frühling“ schildert und darin eine Balance zwischen Übermut und Parodie findet, wenn er die Verfolgung des Jungen gleichsam opernhafte aufwertet, um dann verschmitzt bei „Der Bursche träumt noch“ wahrhaftig den Träumer her vorzukehren, ist das großartig. Wenn er in „Nimmersatte Liebe“ das „bissen uns die Lippen wund“ gestaltet, werden Schmerz und Leidenschaft gleichermaßen physisch spürbar. Dass ein Lied wie der „Abschied“ mit seiner Doppelbödigkeit und subtilen Ironie geradezu wie maßgeschneidert ist für Bostridges Gestaltungswillen, versteht sich von selbst. Getrübt wird die Hörfreude meist, wenn Bostridge an weniger markanten Stellen überzeichnet. Wenn die Intensivierung auf „Mund“ im „Nachtzauber“ zu einer unnatürlichen Vokalquetschung führt. Wenn im „Ständchen“ das „manch lust'ges Lied erdacht“ und „fröhlicher Geselle“ überspannt werden. Auch die etwas abrupten Crescendi in „Um Mitternacht“ wollen sich nicht ganz erklären. *Christoph Vratz*

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Wolf, Lieder; Ian Bostridge (Tenor), Antonio Pappano (Klavier) (2004) EMI CD 3 42256 (72')



September-Glügen

Es atmet, es trägt, es schwelgt. Wenn Michaela Kaune, die jüngste dem Berliner Publikum als neue Arabella den Kopf verdrehte, Lieder von Richard Strauss singt, klingt das wunderbar natürlich und frei, mal dezent schimmernd, mal weithin leuchtend, meist geheimnisvoll und rein stimmlich durch nichts gefährdet. Die vorliegende CD enthält die „Vier letzten Lieder“ als Studioproduktion sowie elf weitere Strauss-Lieder in Orchesterfassungen als Live-Mitschnitt. Beide Male leitet Eiji Oue die NDR-Radiophilharmonie. Er vermag das Orchester zu einem soliden Spiel zu animieren, aber nicht zu mehr. Die atemlos machende Ahnungslosigkeit der Übergänge stellt sich nur selten ein; die Unverhofftheit und das Mysteriöse dieser Momente vermitteln sich nur selten. Auch die Staffellung der Solostimmen wirkt entweder lehrmeisterlich – oder sie gehen im saftigen Tutti verloren.

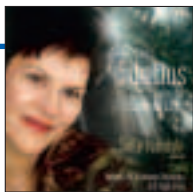
Ungleich genauer phrasiert Michaela Kaune. Ihre Bögen, ihr Atem und ihr Legato tragen den Hörer gleichsam durch diese Musik. Sie lässt die Sonne im „Gesang der Apollopriesterin“ kraftvoll strahlen und den „Sommer“ im „September“ spätsommerlich aufglühen. Dass sie den „Morgen“ nicht in ein verschleierns Piano taucht, sondern ihn eher berichtend im Mezzoforte verkündet, scheint bewusst gewählt und nicht an mangelnden Fähigkeiten zu liegen. Einzuwenden bleibt, dass Kaune die Konsonanten am Wortanfang („geschmückt“, „blau“) mitunter sehr verhalten formt und dass manche ihrer Vokale, etwa bei „einsamen Nächten“, zu korrekt, zu hamburgisch hochdeutsch klingen und zu wenig mit Sinnlichkeit und Farbe gefüllt werden.

Das Klangbild ist farbig und direkt, aber keineswegs brillant. *Christoph Vratz*

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Strauss, Orchesterlieder; Michaela Kaune (Sopran), NDR-Radiophilharmonie, Eiji Oue (2004) Berlin Classics/Edel CD 0017812 (63')



Flammend

Erstaunlich, dass in den vergangenen Monaten gleich mehrere

Einspielungen von Sibelius' ebenso kosmisch-flirrendem wie sperrigem und Grenzen überschreitendem sinfonischen Gesang „Luonnotar“ auf CD erschienen. Den schwierigen, mehr zu erzählenden als auszusingenden Solopart deutet Soile Isokoski mit hochdramatischem Impetus. Der will in diesem Fall gar nicht zum erstaunlich durchsichtig und fast schon sachlich gestalteten Orchesterpart passen – Segerstam scheint sich eigenartigerweise gerade hier auf die Partitur zu besinnen. Die daraus resultierende Spannung hält auch in den weiteren 18 Liedern an, die man als ein flammendes Plädoyer dieses fast verschollenen Repertoires hören kann. *mku*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Sibelius, Orchesterlieder; Soile Isokoski (Sopran), Philharmonisches Orchester Helsinki, Leif Segerstam (2005)
Ondine/Note1 SACD 1080-5 (62')



Collagiert

„Wandern ist kein Sport der üblichen Art“, „Wandern ist Bewegung“ heißt es auf der neuen CD des Ensemble Folia-

folie: eine Text-Musik-Geräusch-Collage von gut einer Stunde Dauer. Das Thema Wanderschaft wird hier in unterschiedlichsten Facetten beleuchtet, eine Reise der ganz eigenen Art. Zwischen Improvisationen und den von Bernd Reheuser ebenso subtil wie rhythmisch pointiert vorgetragenen Texten tauchen auf einmal Melodiefragmente von Schubert und Eisler, Wolf und Puccini, Silcher und Praetorius auf, gesanglich nicht immer auf höchstem Niveau. Dennoch: Das Ensemble Foliafolie spinnt all diese Fäden geschickt zu einem spannenden Ganzen, mal das Klischee von der Wanderer-Romantik entlarvend, mal den Ernst des Auswandern-Müssens auskundschaftend. *C. Vr.*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Zapping Wanderer; Bernd Reheuser (Sprecher), Ensemble Foliafolie (2005)
Westpark/Indigo CD 87126 (61')



Eichendorff ruhevoll und ruhelos

Aribert Reimann wurde zu seinem 70. Geburtstag am 4. März nicht eben üppig mit CD-Neuveröffentlichungen bedacht. Dabei ist er wohl der meistaufgeführte Komponist seiner Generation – weil er das Kammermusik-Genre gepflegt und nicht nur in seinen Opern, sondern auch in seinen Liedern lebenslang seiner Faszination durch die menschliche Stimme Ausdruck verliehen hat. Davon wiederum zeugt nicht nur seine Hochschulklassik für Liedinterpretation, sondern auch jede Menge Werke, die Reimann Künstlerfreunden quasi in die Kehle geschrieben hat. Diese umfassen vier bis zu einer halben Stunde lange Zyklen als historische Rundfunkdokumente aus den Jahren 1968 bis 1981 – jeweils mit dem Komponisten als zupackendem wie sensiblen Pianisten.

In der Textauswahl kommen auch die literarischen Vorlieben Reimanns repräsentativ zum Ausdruck. „Nachtstück I“ (1966) versammelt fünf Eichendorff-Gedichte zu einer abgründig-ruhevollen Reise durch die Dunkelheit, dem 1981 als „Nachtstück II“ ein ebenfalls fünfteiliges, freilich ruhelos-visionäres Schwesterwerk folgte. Beide singt Barry McDaniel mit leicht anspringendem, wandlungsfähigem Bariton. Weniger traditionell angelegt ist „Engführung“ (1967), ein kantatenhaftes, fragmentarisch zerbröselndes, dabei sehr suggestives Celan-Stück, das der große Bach-Evangelist Ernst Haefliger mit klarer, deutlicher Erzählhaltung ostentativ objektiv ausstellt. Vertonte Psychologie sind dann die in wilden Tonkaskaden und glitzernden Vokalgirlanden zwischen Hysterie und Depression pendelnden „Six Poems by Sylvia Plath“, die die stratosphärensichere Catherine Gayer ungemein plastisch in eine bestürzende Persönlichkeitsstudie verwandelt.

Manuel Brug

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Reimann, Lieder; Catherine Gayer (Sopran), Ernst Haefliger (Tenor), Barry McDaniel (Bariton), Aribert Reimann (Klavier) (1968-81)
Orfeo CD 663 051 A (70')



Mörike neu vertont

Ein Projekt wie dieses braucht Geduld, eine gute Organisation und – in heutiger Zeit erst recht – zahlungswillige Sponsoren. Die Stuttgarter Hugo-Wolf-Akademie hat in Verbindung mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach anlässlich des Mörike-Jahres 2004 Kompositionsaufträge vergeben: Neuvertonungen von Texten Eduard Mörikes.

Das klingende Ergebnis dieses Projekts wurde jetzt auf einer Doppel-CD veröffentlicht. Das Ergebnis ist nicht nur aller Ehren wert, es ist frappierend. Natürlich dürfen wir diese Werke nicht mit unseren an Hugo Wolf geschulten Ohren hören, sondern wir müssen sie neu hören, etwa Ralf Gothónis „Peregrina“-Lieder. Bariton Christoph Sötker singt sie textnah und -verständlich, ausdrucksstark sowie – das mutet auf den ersten Blick unvorteilhaft an – mit einer gewissen Nüchternheit. Dadurch befreit er die Texte jedoch von jedem (unbegründeten) Verdacht biedermeierlichen Kitsches.

Diese Aufnahme bietet Entdeckungen allenthalben, etwa Wolfgang Rihms „Bildnis: Anakreon“, beginnend mit einer „Antwort“, endend mit einer „Rechtfertigung“ und acht „Fragmente“ einschließend. Markus Schäfer schiff mit seiner klaren Tenorstimme sicher um alle vokalen Klippen herum. Gleiches gilt auch für Christoph Prégardien, der Wilhelm Killmayers 15 Mörike-Vertonungen stilsicher vorträgt. Wie Killmayer das „Er ist's“ oder den „Gärtner“ vertont hat, offenbart nicht nur ein Augenzwinkern in Richtung Wolf, sondern weist ihn auch als Meister der harmonischen Überraschungen aus. Ein Schwergewicht dieser Produktion ist Martin Wettsteins fast 40-minütige Vertonung von „Die Elemente“.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Eduard Mörike in Vertonungen unserer Zeit: Lieder von Gothóni, Rihm, Müller-Grimmel, Bebelar, Killmayer, Schwertsik und Wettstein; div. Interpreten (2005)
Bayer/Note1 2 CD 140 006 (156')